

Spendenfahrt nach Rumänien - Engagement über Grenzen hinweg

Mit großem Engagement und persönlichem Einsatz machte sich eine kleine Gruppe des Jugendsozialwerks Nordhausen gGmbH gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen der Jugendsozialwerks Dresden gGmbH vom 23. bis 27. April 2026 auf den Weg nach Rumänien. Ziel der Reise war es, dringend benötigte Sachspenden in soziale Einrichtungen zu bringen und bestehende Partnerschaften zu pflegen.

Hinfahrt - 23.04.16

Organisiert wurde die Fahrt von Mark Nottrodt und seiner Partnerin Cathleen Joiko. Zum Auftakt traf sich die Gruppe am frühen Morgen des 22. April am Rastplatz Galgenberg in Nordhausen.

Begleitet wurde die Fahrt zunächst von Geschäftsführerin Jana Kleinewalter-Müller sowie Jens Lenhardt des Jugendsozialwerks Nordhausen.

Mit zwei Kleinbussen startete die Gruppe in Richtung Bayern. In Hof traf man auf zwei weitere Mitarbeitende aus Dresden, Kármén Szarvas und Ronny Reimann, die mit einem dritten Fahrzeug hinzustießen.

Gemeinsam setzte der Konvoi die Reise fort bis zur ungarischen Grenze, wo eine Zwischenübernachtung in einem Gasthaus in Berettyóújfalu (Ungarn) erfolgte. Dank einer ungarischsprachigen Mitarbeiterin verlief die Verständigung vor Ort reibungslos, sodass die Gruppe nach bereits 15h Fahrt, gut versorgt und gestärkt weiterreisen konnte.

Ankunft in Mediaş - 24.04.26

Am folgenden Tag ging es weiter nach Mediaş (Rumänien). Dort wurde die Gruppe von der Vertreterin der evangelischen Kirchengemeinde Hildegard Servatius-Depner empfangen.

Die Unterbringung erfolgte im Gemeindehaus innerhalb der historischen Kirchenburg rund um die Margarethenkirche, einer der bedeutendsten spätgotischen Kirchenanlagen Siebenbürgens.

Nach der Ankunft erhielten die Teilnehmenden eine persönliche Führung durch die Kirchenburg und die Kirche selbst, geleitet von Hildegard Servatius-Depner. Dabei wurde eindrucksvoll deutlich, welche historische und kulturelle Bedeutung dieser Ort bis heute besitzt.

Die Margarethenkirche wurde 1488 in ihrer heutigen Form vollendet und zählt zu den wichtigsten gotischen Sakralbauten der Region.

Ursprünglich als katholische Kirche errichtet, wurde sie im Zuge der Reformation 1545 evangelisch-lutherisch.

Besonders prägend ist die Einbettung in die Kirchenburanlage mit Mauern und Wehrtürmen aus dem 15. Jahrhundert, die einst Schutz vor Angriffen bot. Bis heute vereint die Anlage kirchliches, schulisches und gemeinschaftliches Leben an einem Ort.

Im Inneren beeindruckten ein spätgotischer Flügelaltar aus dem 15. Jahrhundert, ein bronzenes Taufbecken aus dem 14. Jahrhundert sowie die berühmten „Siebenbürger Teppiche“ aus dem 16. bis 18. Jahrhundert. Der markante Trompeterturm, der sichtbar geneigt ist, zählt zu den bekanntesten Bauwerken der Stadt.

Die Führung bot neben historischen Einblicken auch persönliche Eindrücke in die heutige Gemeindearbeit.

Die Kirchenburg wurde so nicht nur zu einem besonderen Übernachtungsort, sondern auch zum Ausgangspunkt der weiteren Reise.

Von Mediaș aus begannen die eigentlichen Spendenaktionen.

Stern der Hoffnung in Alba Iulia und Altenheim in Hetzelsdorf - 25.04.26

Erste Station war am darauffolgenden Tag Alba Iulia.

Dort wurde die Gruppe in der Einrichtung „Stern der Hoffnung“ von Karmén, der Sekretärin der Geschäftsführin empfangen, die sich selbst als „Ich bin nichts und manchmal alles für die Menschen“ betitelte, empfangen.

„Stern der Hoffnung“ ist eine langjährig gewachsene soziale Einrichtung, die sich mit großem Engagement um benachteiligte und hilfebedürftige Menschen kümmert.

Die Einrichtung ist eng verbunden mit der Arbeit von Sybille Hüttemann-Boca, die über viele Jahre hinweg mit außergewöhnlichem Einsatz Strukturen aufgebaut, Menschen begleitet und Hilfe organisiert hat.

Ihr Wirken ist bis heute deutlich spürbar und prägt die Einrichtung nachhaltig. Mit großer Betroffenheit berichtete Karmén, dass diese im vergangenen Dezember verstorben ist.

Sybilles Engagement und ihre Haltung leben jedoch in der täglichen Arbeit der Einrichtung weiter.

Heute bietet „Stern der Hoffnung“ unter anderem rund 50 psychisch erkrankten Menschen ein Zuhause. Das Gebäude wurde ursprünglich als Kinderheim genutzt

und ist Teil einer umfassenderen Umstrukturierung sozialer Versorgungssysteme hin zu kleineren, dezentral organisierten Angeboten.

Die ursprünglich dort lebenden Kinder wurden in Zeiten Coronas in eine Einrichtung in den Karpaten verlegt, wo sie heute in einem ländlichen Umfeld betreut werden. Neben schulischer Förderung spielt dort insbesondere die praktische Arbeit in Landwirtschaft und Garten eine wichtige Rolle, was sich positiv auf die Entwicklung der Kinder auswirkt.

Gleichzeitig stehen die Einrichtungen vor erheblichen finanziellen Herausforderungen. Pro Kind stehen monatlich lediglich etwa 180 Euro an staatlicher Unterstützung zur Verfügung.

Ein Betrag, der die Versorgung nur schwer decken kann.

Die mitgebrachten Spenden wurden vor Ort übergeben und leisten einen wichtigen Beitrag, um den Alltag der Menschen in den Einrichtungen zu unterstützen.

Im weiteren Verlauf führte die Reise nach Hetzeldorf (rum. Atel) in ein Altenheim mit 26 Bewohnerinnen und Bewohnern im Alter zwischen 58 und 101 Jahren.

Auch hier ist die finanzielle Situation angespannt.

Die Einrichtungsleitung Antje Stecz führte uns durch die Einrichtung und berichtete uns über die neu entstandenen Strukturen durch die Zugehörigkeit Rumäniens zu Europa.

Ein Heimplatz kostet etwa 1.000 Euro monatlich. Rund 48 Prozent tragen die Bewohnerinnen und Bewohner selbst, weitere Anteile werden staatlich übernommen. Der verbleibende Betrag muss durch Spenden gedeckt werden.

Angesichts durchschnittlicher Renten von 400 bis 500 Euro wird die Finanzierungslücke deutlich.

Die Mitarbeitenden arbeiten in 12-Stunden-Schichten, auf die jeweils 24 Stunden Ruhezeit folgen.

Insgesamt kommen sie auf etwa 168 Arbeitsstunden im Monat und leisten zusätzlich mehrere Nachtschichten.

Pro Schicht sind in der Regel fünf Mitarbeitende im Einsatz.

Zusätzlichen Druck erzeugen gesetzliche Auflagen, etwa der kurzfristige Bau eines Sicherheitszauns oder notwendige brandschutzbedingte Anpassungen historischer Bausubstanz. Gleichzeitig ist frühere Selbstversorgung durch Landwirtschaft heute kaum noch möglich, was die Abhängigkeit von externer Unterstützung weiter erhöht und die Beschäftigungsmöglichkeiten der dort lebenden Menschen erheblich einschränkt.

Unmittelbar angrenzend an das Altenheim in Hetzeldorf befindet sich zudem ein weiteres besonderes Projekt.

Ein Haus für Ferienfreizeiten, das vom Jugendsozialwerk Nordhausen genutzt wird.

Seit vielen Jahren, insgesamt bereits mehr als 30 Mal wurde dieser Ort von Mark Nottrodt sowie weiteren Gruppen des Jugendsozialwerks aufgesucht, um Kindern und Jugendlichen aus Wohngruppen besondere Ferienerlebnisse zu ermöglichen. Der Aufenthalt dort unterscheidet sich bewusst stark vom gewohnten Alltag in Deutschland.

Die Bedingungen sind einfach und reduzieren das Leben auf das Wesentliche.

Wasser wird aus einem Brunnen gewonnen, technische Infrastruktur ist nur eingeschränkt vorhanden und der Mobilfunkempfang nahezu nicht gegeben. Sanitäre Einrichtungen sind schlicht gehalten und teilweise stehen lediglich einfache Toiletten oder ein Plumpsklo zur Verfügung.

Gerade diese Einfachheit ist Teil des pädagogischen Ansatzes. Die Kinder übernehmen Verantwortung im Alltag, beteiligen sich aktiv an Aufgaben wie dem Kochen im Freien oder dem Entfachen von Feuer und lernen, sich in einer ungewohnten Umgebung zurechtzufinden. Dabei entwickeln sie ein hohes Maß an Selbstständigkeit, Teamfähigkeit und Problemlösungskompetenz.

Gleichzeitig bietet der Aufenthalt einen besonderen Erfahrungsraum fernab von digitalen Ablenkungen. Natur, Gemeinschaft und das unmittelbare Erleben des Alltags rücken in den Mittelpunkt. Viele Kinder erleben diese Zeit als prägend.

Sie kommen zur Ruhe, gewinnen neue Perspektiven und kehren mit gestärktem Selbstvertrauen und wertvollen Erfahrungen nach Deutschland zurück.

Der Ort verbindet auf eindrucksvolle Weise Einfachheit mit pädagogischer Tiefe und bleibt für viele der teilnehmenden Kinder lange in Erinnerung.

Copiii Europei in Stein/Dacia - 26.04.

Ein weiterer, zunächst ungeplanter Programmpunkt ergab sich spontan vor Ort: die Begegnung mit einem neuen möglichen Kooperationspartner, der Copiii Europei („Kinder Europas“).

Die Organisation ist seit 1988 in Rumänien aktiv und verfolgt einen stark inklusiven Ansatz.

Im Mittelpunkt steht ein interkulturelles Projekt, das gezielt Kinder und Familien aus besonders benachteiligten Verhältnissen anspricht, darunter viele Roma-Kinder sowie Kinder aus sehr armen Familien.

Ziel ist es, durch gemeinsames Leben und Lernen im Alltag Vorurteile abzubauen und Perspektiven zu eröffnen.

Ein zentraler Bestandteil ist ein offenes Nachhilfe- und Begegnungsprojekt. Der Zugang ist niedrigschwellig. Grundvoraussetzung ist lediglich ein gewaltfreier Umgang miteinander.

Der Raum wird bewusst als vorurteilsfrei gestaltet, jede Meinung darf geäußert werden. Die Haltung dahinter beschreibt die Initiative selbst sinngemäß so:

Radikalisierung kann dort aufgelöst werden, wo Menschen so angenommen werden, wie sie sind.

Das Projekt lebt von Vielfalt. Neben lokalen Kräften, etwa einer rumänischen Lehrerin und einer ungarischen Hauswirtschaftskraft engagieren sich auch internationale Unterstützerinnen und Unterstützer. Darunter befinden sich Menschen mit ganz unterschiedlichen Hintergründen, von ehemaligen obdachlosen Personen aus den Niederlanden bis hin zu Fach- und Führungskräften aus der Wirtschaft.

Finanziert wird die Arbeit nahezu ausschließlich über Spenden. Der monatliche Bedarf liegt bei etwa 1.900 Euro. Aktuell berichten die Verantwortlichen jedoch von einer spürbar rückläufigen Spendenbereitschaft. Um dem entgegenzuwirken, setzt das Projekt verstärkt auf Beteiligung. Familien leisten soweit möglich, einen kleinen finanziellen Beitrag von umgerechnet etwa 3 Euro (15 Lei) oder bringen sich aktiv durch Mithilfe ein. Ziel ist eine partnerschaftliche, gleichberechtigte Zusammenarbeit im Sinne eines „Win-win“-Ansatzes.

Partizipation spielt auch im Alltag der Kinder eine wichtige Rolle. So werden beispielsweise Essenswünsche gemeinsam besprochen und Entscheidungen gemeinsam getroffen. Der Ansatz zielt darauf ab, Selbstwirksamkeit zu stärken und Verantwortung zu fördern.

Die Herausforderungen vor Ort sind vielfältig. In der Region, die teils ländlich geprägt ist, sind die Auswirkungen des Klimawandels bereits deutlich spürbar. Berichtet wird unter anderem von Abholzungen und daraus resultierenden Versorgungsproblemen, etwa beim Zugang zu Brennholz. Auch die Wasserversorgung stellt in Teilen eine ernsthafte Schwierigkeit dar.

Im Bildungsbereich zeigt sich ebenfalls ein hoher Unterstützungsbedarf.

In der örtlichen Grundschule lernen etwa 60 bis 70 Kinder in vier Klassen. Ältere Kinder müssen für den Schulbesuch teils bis zu acht Kilometer in umliegende Dörfer zurücklegen.

Ein eindrückliches Beispiel für den inklusiven Ansatz ist ein 35-jähriger Mann, dem aufgrund fehlender schulischer Leistungen lange Zeit geringe Fähigkeiten

zugeschrieben wurden. Innerhalb der Gemeinschaft übernimmt er jedoch Verantwortung und zeigt deutlich vorhandene Kompetenzen.

Ein Beispiel dafür, wie sehr Potenziale von Rahmenbedingungen abhängen.

Als aktuelle Hürde benennen die Projektverantwortlichen bürokratische Anforderungen, insbesondere im Zusammenhang mit Konsultationsverfahren für Kinder und Jugendliche bei Ferienmaßnahmen, die die Durchführung zusätzlicher Angebote erschweren. Eine Hürde, die in allen besuchten Einrichtungen, nebst den finanziellen Engpässen immer wieder als zentrales Element genannt wird.

Auch an diesem Ort konnten Sachspenden übergeben werden, darunter Hygieneartikel und Spiele, die unmittelbar in die Arbeit mit den Kindern und Familien einfließen.

Am Sonntag nutzte die Gruppe die verbleibende Zeit für kulturelle Eindrücke. Ziel war unter anderem die Cetatea Rupea, eine eindrucksvolle Burganlage mit weitem Blick über die Landschaft bis zu den Karpaten.

Anschließend ging es nach Sighișoara (Schäßburg), eine der am besten erhaltenen mittelalterlichen Städte Europas und UNESCO-Weltkulturerbe. Die historische Altstadt mit ihren engen Gassen und bunten Häusern hinterließ einen bleibenden Eindruck.

Ein besonderer Abschluss ergab sich durch den Besuch des Geburtshauses von Vlad III. Drăculea, einer historischen Persönlichkeit, die als Vorlage für die Dracula-Legende gilt.

Rückreise am 27.04.26

Die Rückreise begann am folgenden Morgen und war geprägt von Demut, Nachdenklichkeit und intensiver Verarbeitung der Erlebnisse.

Eindrücke von Armut, einfachen Lebensverhältnissen, Straßenhunden und gleichzeitig großer Gastfreundschaft standen nebeneinander. Auch die sichtbaren sozialen Gegensätze von prekären Wohnsituationen bis hin zu imposanten Gebäuden, wirkten lange nach.

In Gesprächen wurde deutlich, dass diese Reise weit über eine reine Spendenfahrt hinausging. Sie hat Perspektiven verändert, den Blick geschärft und ein tieferes Verständnis für gesellschaftliche Zusammenhänge geschaffen.

Gleichzeitig wuchs die Gruppe über Trägergrenzen hinweg zusammen. Mitarbeitende aus Nordhausen und Dresden erlebten eine intensive Zeit, geprägt von Humor, Offenheit, ehrlichen Gesprächen und gemeinsamen Reflexionen.

Ein besonderer Dank gilt Mark Nottrodt und seiner Partnerin Cathleen Joiko, die diese Fahrt mit großem Engagement organisiert und ermöglicht haben.

Danke, Mark!

Dieser Dank kommt von allen Beteiligten, für die Initiative, die Energie und die Fähigkeit, Menschen über Grenzen hinweg zusammenzubringen.

Ebenso gilt der Dank allen Mitwirkenden aus Nordhausen und Dresden, insbesondere Ronny und Kármén, für ihren Einsatz und den starken Teamgeist, sowie den überaus gastfreundlichen Menschen, die wir in Rumänien begegnen durften.

Zudem möchten wir uns beim JSW Management e.V. herzlich bedanken, dass auch in diesem Jahr die Spendenfahrt nach Rumänien ermöglicht wurde.

Die Spendenfahrt hat nicht nur Unterstützung geleistet, sondern auch Menschen verbunden.

Sie wirkt nach, in den Einrichtungen vor Ort ebenso wie bei den Teilnehmenden selbst.

























